

erschient täglich
nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
prämumerando bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Postzeitungsliste 6255a, Nachtrag VII.

Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Sölbergasse.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Insertionsgebühr
beträgt für die 4 gespaltene
Zeilen oder deren Raum 15 Pf.
für Vereins- und Veranlassungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
1/2 10 Uhr in der Expedition
aufgegeben sein.

Nr. 87.

Halle a. S., Mittwoch den 15. April 1891.

2. Jahrg.

Der Welfenfondsstandal — ein mora- lischer Bankrott der deutschen Bourgeoisie.

e. a. Unter dem Eindruck der Enthüllungen, welche uns in letzter Zeit über die Verwendung des berühmten Welfenfonds gemacht worden sind, scheint das deutsche Volk im großen und ganzen wenigstens für eine Zeit lang aus dem Rausche der Selbstüberhebung erwacht zu sein. Mit Entsetzen sehen nunmehr alle ehrlichen Leute, bis zu welchem Grade der Korruption der Personaltus, die Verberichtigung eines einzelnen Menschen führen kann. Ob aber auf die Dauer diese herbe Lehre segensreiche Früchte tragen wird? Wir glauben es schwerlich, denn wir erblicken in dem unverantwortlichen Schalten und Walten des einst allmächtigen Reichstanzlers mit den ihm anvertrauten öffentlichen Geldern mehr als das Vergehen einer gewissen Sorte von Staatsmännern. Uns erscheint der ganze Standal als ein Symptom des moralischen Bankrottes unserer Bourgeoisie, überhaupt unserer heutigen Gesellschaft. Das Urteil ist hart, aber gewiss gerecht. Wir brauchen zu seiner Begründung bloß die letzten 20 Jahre mit ihren Ereignissen an uns vorüberziehen zu lassen.

Als die Waffenerfolge von 1870 und 1871 die gewaltsame „Einigung“ Deutschlands herbeigeführt hatten, da war es die Bourgeoisie aller Schattierungen, welche sich beizte, den Löwenanteil der Ertragsgegenstände für sich in Sicherheit zu bringen. Die Profitgier, jene Religion des Kapitals, feierte ihre Orgien. Vergessen waren die unerhörten Anstrengungen und Opfer des Volkes. Unsere besitzende Klasse meinte in ihrem Dünkel geradezu, die Erfolge seien durch ihre Kraft allein errungen. Zum Lohne für die Verrichtung seines Patriotismus versiel das arbeitende Volk der unerhörten und gewissenlosesten Ausbeutung.

Selbst die Angehörigen der „bürgerlichen Opposition“ taten das ihrige nach besten Kräften dabei. Hatte die Fortschrittspartei noch vor nicht langer Zeit dem Militarismus und seiner schrankenlosen Herrschaft den Stab gebrochen, so wurde es jetzt plötzlich anders. Man sah den Willkürherrscher, den überauschenden „Aufschwung“ der Industrie, das schnelle Emporblühen des Handels, und gebendel von diesen Erscheinungen, ward man aus dem Sausen ein Paulus, oder besser gesagt, man warf sich dem bisherigen Gegner zu Füßen, um nur selbst etwas von dem allgemeinen Goldregen

einzuheimen. Aktiengesellschaften über Aktiengesellschaften entstanden. Die höchste Aristokratie wie der Geldadel war von der Sucht nach mühelosem Erwerb der Millionen angesteckt. Der Tanz ums goldene Kalb begann. So kam es, daß kein einziger unter den Gründern sich fragte: wie soll das enden? Begehren wir nicht ein schweres Unrecht, einen gewissenlosen Vertrauensbruch an dem arbeitenden Volke, indem wir ihm vorpiegeln, ein solcher Taumel könne niemals segensreiche Erfolge haben? Es wurde sorglos darauf losgenittelt nach dem Grundsatze des Fürsten Metternich: „Après nous le déluge.“ Nach uns kommt erst die Sündflut.

Uns dünkt es unter diesen Umständen kein Wunder, daß der „große Mann von Blut und Eisen“ sich dies zu nütze machte und ebenfalls soviel als möglich für seine Zwecke zu erreichen strebte.

Als das Volk erwachte, als das Proletariat unter dem Glende der hereinbrechenden Krisen zur Erkenntnis kam, seine ihm vorenthaltenen Rechte forderte, da war es dem Herrn von Bismarck ein Leichtes, die in ihrem Profite bedrohte bürgerliche Gesellschaft zur Bewilligung des schändlichen Gesetzes gegen die Sozialdemokratie zu bewegen. Das rote Geistes that bald seine Schuldbiligkeit. Bei der philsitrischen Angst der Bourgeoisie burkte Bismarck alles wagen. Ein Heer von Spiegeln mäktete sich bald von dem Welfenfonds, den der verfloffene Kanzler als sein Eigentum betrachtete. Die Bourgeoisie hat wahrlich kein Recht zur moralischen Entrüstung. Sie trug niemals Bedenken, den Ertrag des Proletariatschweißes in ihre Taschen zu stecken. So macht sie es heute noch und wird es, wie die letzten Verhandlungen im Reichstage lehren, auch in Zukunft thun.

Wir sagen deshalb nicht zu viel, wenn wir den Kapitalismus und das Unternehmertum der intellektuellen und moralischen Mißthat an den Defraudationen der Staatsgelder zeigen. Der moralische Bankrott des weißen Schredenssystems der letzten 20 Jahre ist auch das beste Zeichen ihres eigenen moralischen Bankrotts. Alle bürgerlichen Parteien trifft die gleiche Verantwortlichkeit in diesem Falle.

Uns drängt sich bei dieser Erörterung eine geschichtliche Reminiscenz auf, die nebenbei auch die überall gleichwertige Beschaffenheit des Kapitalismus und seiner Vertreter beweist. Der englische Historiker Macaulay bepricht in seinen kleineren Schriften das Leben des Staatsmannes und Feldherrn Warren Hastings, welcher die Unterdrückung Indiens anbahnte und

zum Teil auch ausführte. Gerade genau so wie den „eisernen Kanzler“ die deutsche Krämern- und Ausbeutergesellschaft, überhäufte England seinen „großen Mann“ mit allen Auszeichnungen. Die englischen Unternehmer zogen bald die schönsten Vorteile aus dem gewissenlosen Unterdrückungssystem Hastings, und die englischen Rabobs — die Ausbeuter der Indier — wurden sprichwörtlich wegen ihrem Reichtums. Doch der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Endlich konnten die Gräueltaten nicht weiter verborgen bleiben. Da zeigten sich dieselben Leute, welche früher selbst mitgemordet und mitgeschwindelt hatten, plötzlich höchlichst entrüstet. Aber sie konnten die Wahrheit nicht unterdrücken. Sie mußten das allgemeine Verdamnungsurteil über sich ergehen lassen. — Wieder ein Beispiel, daß man aus der Geschichte fremder Völker immer etwas lernen kann, wofern man nur will. Unsere deutsche Bourgeoisie kann und will das jedoch nicht. Die Strafe wird sie dafür im vollsten Maße treffen.

Schon heute erkennt das arbeitende Volk den Unwert der bestehenden Gesellschaftsordnung, die Unmöglichkeit ihres Fortbestehens. Darum vertraute es sein Heil dem Sozialismus an. Durch ihn und in ihm wird eine neue Gesellschaft dereinst entstehen, in der ein Welfenfondsstandal unmöglich ist, weil in ihm die Prinzipien der Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit herrschen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Der „Frei. Ztg.“ wird geschrieben: Eine Anzahl Blätter brachten aus Paris die Mitteilung, die deutschen Delegierten beim internationalen Bergarbeiter-Kongreß hätten das Massengrab der Kommunisten besucht und „namens der deutschen Bergarbeiter“ einen Kranz auf dasselbe gelegt. Diese Mitteilung ist unwahr. Ein Kongreßdelegierter und Augenzeuge des Vorganges teilt uns denselben wie folgt mit: In einer vertraulichen Besprechung der deutschen Delegierten wurde der Besuch des Kommunisten-Grabes in Vorschlag gebracht, von der großen Mehrheit der Delegierten aber abgelehnt. Darauf haben nur fünf deutsche Kongreßdelegierte das Vorhaben ausgeführt und einen Kranz mit folgender Widmung auf das Grab gelegt: „Gedemot von deutschen Delegierten beim internationalen Bergarbeiter-Kongreß in Paris 1891.“ Ferner ist unwahr, daß Schröder-Dortmund

45) Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

28. Kapitel.

Die Hauptzeugsenschaft für die Anlage.

Byrd verließ tief herabgestimmt in Nachdenken versunken, als Hidyot ihn verlassen hatte. Er fürchtete die Zeugenvernehmung für Miß Dare. Dennoch war er am nächsten Morgen einer der ersten, um sich einen guten Platz im Gerichtssaal zu sichern. Er war nicht der einzige, der auf Imogene Dares Aussage gespannt war, alle Anwesenden schienen ungewöhnlich ernst und aufmerksam der weiteren Entwicklung des Dramas zu folgen und verstohlen immer wieder nach der totenbleichen Frau zu blicken.

Auch die Vorführung des Gefangenen gestaltete sich dramatischer als sonst. Höher aufgereizt und festeren Schrittes noch als gewöhnlich trat er mit entschlossener Miene vor die Gerichtsschranken. Miß Dare sentte den rasch auf ihn gerichteten Blick wider ihre sonstige Gewohnheit gar bald. Mühten sich ihre Blicke doch alsbald in der Konfrontation begegnen.

Mr. Drcutt, dem keine Regung Imogenes entging, beugte sich zum Gefangenen vor und fragte: „Mr. Mansell, sind Sie darauf vorbereitet, Miß Dare gegenübergestellt zu werden?“

„Ja,“ lautete vollkommen ruhig die Antwort.

„Widen Sie jetzt, da sie sich abgewendet, nach ihr, es wird Ihnen die erste Erregung des Wiedersehens bei der Konfrontation sparen.“ Mansell antwortete nur durch ein bitteres Lächeln und befolgte den Rat, während er sich ruhig auf den ihm bezeichneten Platz begab. Der Advokat verfolgte ihn mit jenen scharf kritischen Blicken, die ein unglücklicher Rivale stets auf den glücklichen richtet, und unwillkürlich fragte er sich: „Was ist an diesem Mansell, daß sie ihn mir vorzieht?“

Allein auch Mr. Drcutt war ein Gegenstand scharfer Beobachtung. Mr. Ferris, der seines Freundes Empfindungen für Miß Dare kannte, verfolgte teilnahmsvoll jede Bewegung und Regung des berühmten Advokaten, gespannt darauf, wie dieser sich in dieser peinvollen Lage halten werde. Das Resultat der Beobachtungen des Distriktsanwaltes war der Gedanke: „Drcutt vollbringt die edelste That, die ein Mensch für den anderen zu vollbringen vermag, doch liegt etwas mir Unverständliches in seinem Wesen. Sollte er hoffen, Miß Dare zu gewinnen, indem er seinen Nebenbuhler rettet?“

Im nächsten Augenblicke wurde die Sitzung eröffnet und Miß Dare auf die Zeugenbank berufen. Wieder richtete sie auf dem Wege nach ihrem Platze den Blick auf den Gefangenen und wieder vergeblich. Starr, aber schön und stolz sah sie der Jury gegenüber.

Einer der Gerichtsbeamten bot ihr die Bibel. Mit einem, wie Byrd meinte, natürlichen leichten Jögern

legte sie die linke Hand darauf. Der Beamte mußte bemerken: „Ich bitte, die Rechte, Miß.“ Sie willfahrte, und Wort um Wort klang die Eidesformel an ihr Ohr, durch die sie, so wahr sie an die göttliche Barmherzigkeit glaube und auf sie hoffe, gelobe, rückhaltslos die Wahrheit zu sagen. Sodann wurde ihr das heilige Buch zum Kusse gereicht. Als die Eidesleistung vorüber war, hub der Distriktsanwalt an: „Ihr Name, Miß?“

„Imogene Dare.“

„Verheiratet oder unverheiratet?“

„Unverheiratet.“

„Ihre Geburtsstätte?“

Ein peinliche Frage für das Findelkind. Imogene ertrüete, suchte jedoch keine Ausflucht, sondern erwiderte: „Ich kenne sie nicht, Sir, und weiß nichts über meine Geburt. Ich bin ein Findling.“ Die sanfte Würde, mit der diese Erklärung gegeben wurde, rief Bewunderung hervor. Dem Gefangenen und seinem Verteidiger rötete sich die Stirn.

Mr. Ferris fuhr fort: „Wo leben Sie?“

„Hier in Sibley.“

„Bei wem?“

„Gegenwärtig bei einer Frau des Namens Kennedy. Ich verdiene meinen Lebensunterhalt durch Näharbeit.“

eine Rede am Grabe gehalten haben soll; weder Schröder noch ein anderer Redner hat dort gesprochen. Die einzigen Worte, die Schröder am Grabe der Kommunarben nach den Erklärungen des Dolmetschers gesprochen, waren: „Kameraden, ich glaube, wir können von dem Besuche des Grabes befriedigt sein und nun wieder gehen.“

— Das „Deutsche Tageblatt“ soll seinerzeit, wie die „Bos. Jtg.“ wissen will, in antisemitischen Interesse aus dem Wesenfonds unterstützt worden sein.

— Gegen den Postassistentenverband werden schärfere Maßnahmen getroffen. Wie die „Bos. Jtg.“ meldet, ist dem ersten Vorsitzenden der Verbandes, Frank, welcher vor zwei Monaten von Berlin nach Lautenburg unfreiwillig verjagt worden war, jetzt zum 8. Juli gekündigt worden, weil er Flugblätter verbreitet haben soll, welche die Hebung des Assistentenverbandes bezwecken. — Was soll man dazu sagen? Weil die Postbeamten einen Verband zur Wahrung ihrer Interessen und Verbesserung ihrer Lage gegründet haben, werden die Leiter der Vereinigung gemäßigter. Das heißt, die Leute sollen ruhig warten, bis man oben sitzt, wo die unteren Beamten der Schuß drückt. Sollte durch ein derartiges Vorgehen der höheren Beamten nicht bewirkt werden, daß ein großer Teil der niederen Beamten in die Reihen der Sozialdemokratie tritt, denen diese Beamten bis jetzt jedenfalls ausnahmslos fernstanden?

— Zum Fall Blume schreibt man der „All. Jtg.“ aus Raumburg, 11. April: „Die aus thüringischen Blättern auch in die „Hallische Zeitung“ übergegangene Notiz von der Bestrafung des Leutnants Blume mit 3 Monaten Festung und Zurücksetzung im Avancement um 15 Jahre dürfte kaum zutreffend sein. Auf eine so ausgedehnte Zurücksetzung im Avancement wird kriegsgerichtlich niemals erkannt, obwohl fast in jeder Garnison von diesem oder jenem Offizier die Säge geht, daß er durch ein ähnliches Urteil im Avancement zurückgehalten sei. Sollte Leutnant Blume zu 3 Monaten Festung verurteilt sein, so dürfte sich diese Strafe vielleicht auf ein Bistulenduell beziehen, das einige Zeit vor dem famosen Nachtgefecht zwischen ihm und einem Raumburger Referendar stattgefunden hat. Ueber die Strafenkampfs-Affäre scheint das kriegsgerichtliche Erkenntnis noch nicht ergangen zu sein. Wenigstens ist hier noch nichts davon bekannt.“

— Uns hat die Sache gleich nicht richtig vor, denn drei Monate Festung konnte doch für die Strafenkampfs-Affäre nicht als genügende Sühne erkannt werden, da die Zurücksetzung im Avancement auf 15 Jahre — selbst wenn diese Meldung richtig gewesen wäre — untererleids garnicht als eine Strafe anerkannt werden kann, denn er quittiert dann den Dienst und erhält schließlich eine Stelle im Zivilstande.

— Aus Wiesbaden wird der „Grf. Jtg.“ geschrieben: Wie uns mitgeteilt wird, hat der hiesige Militärverein den Birt E. aus dem Verein ausgestoßen, weil dieser — man höre und staune — sich an dem Leichenbegängnis eines kürzlich verstorbenen Sozialdemokraten beteiligt hatte. Weiter vernehmen wir, daß sämtliche Mitglieder eines Krankenunterstützungsvereins aus demselben Verein ausgeschlossen werden sollen, weil der Vorsitzende des Vereins einem verstorbenen Sozialdemokraten einen Kranz mit roter Schleife auf das Grab niedergelegt hatte.

— Die Polinnen-Germanifiktoren! — Die „Gaz. rob.“ erzählt nach Posener Zeitungen folgendes Proben von Polenpatriotismus des Posener Adels. Der neue Regierungs-Präsident soll ein den Polen wohlgesinnter Mann gewesen sein und wäre es ihm

unangenehm gewesen, sich seines Amtes wegen mit der Germanisierung und Kolonisierung befassen zu sollen. Jedoch, nachdem man ihm gemeldet, daß in seinen Vorzimmern 150, sage hundertfünfzig polnische Damen mit der ergebenen Bitte seiner harren, daß er die Gewogenheit haben möchte, ihre Güter zur Kolonisierung anzukaufen, da habe er denn doch sogleich seine Ansicht über die Polen geändert. — Und dieser Adel wagt es, dem polnischen Arbeiterstand Mangel an polnischer Vaterlandsliebe vorzuwerfen, wie die fortgesetzten Angriffe der polnischen Bourgeoisie gegen die polnische Arbeiterpresse erweisen. Freilich, sie erblinden den Patriotismus nur darin, daß sie in den Landtag oder Reichstag gewählt werden, um von dort aus ihre Schwächen ins Trockene bringen zu können. Sie fühlen wohl schon, daß ihre Glorie bald ausgeschlagen haben wird, da das erachte Volk bei nächster Gelegenheit andere, feineren Interessen besser entsprechende Abgeordnete entsenden wird.

Österreich-Ungarn.

— Der Kongreß der österreichischen Sozialdemokraten findet jedenfalls noch vor August statt und wird in demselben Beschluß über die Art der Beteiligung an dem internationalen Kongreß in Brüssel gefaßt werden.

Schweiz.

— Die Arbeiterschutzgesetzgebung in der Schweiz weiter auszubauen, ist man dort eifrig bemüht, obgleich schon heute die Schweiz unbestritten auf diesem Gebiete am weitesten vorgeschritten ist. Sowohl im Bunde als in den einzelnen Kantonen kommt man dem Wunsch der Arbeiter entgegen, deren Interessen gesetzlich sicher zu stellen. Dem schweizerischen Nationalrat liegt soeben ein Antrag vor, daß dortige gerichtliche Recht in einem wesentlichen Punkte im Interesse der Arbeiter auszubauen. Der betreffende Antrag lautet:

1. daß der ganze Betrag des Lohnes den Arbeitern regelmäßig in furrentem Geld auszugeben und die Ausrichtung von Löhnen in der Form von Barabgabungen von Waren oder überhaupt auf einem anderen Wege, als mittels Barabgabung, als null und nichtig zu erklären sei;
2. daß kein Lohnabzug irgend welcher Art stattfinden dürfe, der nicht verträglich vereinbart worden wäre;
3. daß jeder Arbeitgeber gehalten sein solle, seinen Arbeitern mindestens alle 14 Tage den Lohn auszugeben, unter Beobachtung der in Artikel 10 des Fabrikgesetzes enthaltenen Vorschriften.

Diese Bestimmungen würden keine Anwendung auf Dienstboten und auf diejenigen Lanbarbeiter finden, welche bei dem Arbeitgeber Kost und Wohnung haben. Der Bundesrat wird das Ergebnis seiner Untersuchungen in einem Bericht niederlegen und den eig. Räten darauf bezügliche Anträge unterbreiten. Zu gleicher Zeit verlangen die Demokraten des Kantons St. Gallen, daß ein Gesetz zum Schutze der Arbeiter, insbesondere der Frauen und Kinder, erlassen werde, welche in solchen Gewerben und Industrien beschäftigt sind, die nicht der Bundes-Gesetzgebung unterliegen.

Italien.

— Der „Bos. Jtg.“ wird unterm 11. April aus Rom gemeldet: Infolge des Verbots öffentlicher Umzüge findet die morgige Arbeiterversammlung in Mailand im Kanobiontheater statt. Der Aufruf des Komitees verlobt u. a. Anerkennung des allgemeinen Rechtes auf Arbeit, Beilegung der Ueberproduktion und des Kreditmißbrauchs, ferner die Freiheit der Vereinigung und die Organisierung des Kampfes gegen das Kapital, welches den Arbeitern zustehe,

endlich die Achtstundenarbeit, die Gewährleistung eines Lohnminimums, Versicherung gegen Unfall, Regelung der Frauenarbeit und Kinderarbeit, wirklichen allgemeinen Unterricht, internationale Arbeitsregelung und ein besonderes Ministerium für Arbeiterinteressen.

Rußland.

— Der offizielle Kreuzzug gegen die Erziehung nimmt in Rußland seinen Fortgang. Der Generalgouverneur von Kiew, Bolyshien und Pobjolien (Graf Alexis Ignatiev) gab vor jirta 8 Monaten der Provinzialpolizei die Verordnung, daß jeder häusliche Unterricht von Kindern einer scharfen Ueberwachung unterworfen werden sollte. Höchst bezeichnend für die Art, in welcher diese Zensur ausgeübt wird, waren die Vorgänge in dem Industriestädtegen Duladovka in Pobjolien. Der Polizeichef, so hören wir von der „New-York Sun“, ließ bekannt machen, daß von nun an allen Arbeitern überhaupt untersagt sei, ihre Kinder zu unterrichten; und um ihres vollen Gehorsams sicher zu sein, befehl er den Arbeitern, ihre Kinder nicht im Hause zu behalten, sondern sie auf die Straße zu schicken, wo er auf und ab gehend ihre Beschäftigungen selbst kontrollieren könne. Doch damit nicht genug. Er war benachrichtigt worden, einige römisch-katholische Arbeiter ließen ihre Kinder Gebete lesen und lehrten sie schreiben. Daraufhin erließ er das Verbot, ferner noch Unterrichtsbücher oder Traktate im Hause zu haben. Jede Zuwiderhandlung wurde er unmöglich zu machen, indem er alle seine Mannen hereinzog und das Haus jedes Arbeiters in der Stadt durchstöbern ließ. Wo auch immer Lehrgegenstände oder lernende Kinder entdeckt wurden, nahm man ein Protokoll von allen Einzelheiten der Gesetzesübertretung auf; die Bücher und sonstigen Lehrmittel wurden konfisziert.

Amerika.

— Der „Anzeiger des Westens“ berichtet, daß sich die vornehmen Damen von New-Orleans den Sturm auf das Gefängnis von den benachbarten Ballonen aus durch Dperngläser angesehen hätten. Da sie aber von dem, was im Innern des Gefängnisses vorging, von dort aus nicht viel sehen konnten, so holte man zwei der unglücklichsten Italiener heraus und hängte sie, ihnen zum Schauspiel, an eine Laterne und einen benachbarten Baum. Der eine war schon tot. Der andere war der sogenannte Staatszeuge Politer, der schon vorher halbverrückt, jetzt ganz toll geworden war, und in diesem Zustande in gräßlicher Weise zu Tode gemartert wurde. Der baumelnde zuckende Körper wurde schließlich von Angeln durchbohrt. Ob die Damen mit ihren kleinen weißen Händen dazu Weisfall geklatscht und den Mörtern Ruffhänge zugeworfen, versteht die Chronik zu melden.

Rechtstag.

96. Sitzung vom 11. April. 1 Uhr.
Die Strafgesetzs-Novelle — Sädigung von Anlagen zc. der Post- und Telegraphen-Verwaltung — wird in dritter Lesung debattelos angenommen.
Gleichfalls debattelos wird in erster und zweiter Lesung der Antrag zwischen dem Deutschen Reich und Dänemark, betr. Aufhebung des Abschusses und Abschrittsgebühes, angenommen.
An Stelle des Abg. Dr. Hermes, der Urlaub genommen hat, wird der Abg. Dr. Krause (reifl.) zum Schriftführer ernannt.
Anmerkung folgen Wahlstrafungen. Ueber die Wahlen der Abg. v. Metz und Lucius-Kernwade wird die Verfassungsfrage angesührt und nur beschlossene, Erhebungen zu veranlassen über eine Reihe von Protestpunkten.
Die Wahlen der Abg. v. Verlach und von der Oden werden für gültig erklärt.
Die Wahl des Abg. Guntzer (8. Veresburg) beantragt die Kommission für gültig zu erklären, aber über einzelne Protestpunkte Erhebungen zu veranlassen.
Abg. Kiderer (reifl.) legt dagegen Verwahrung ein, daß die Kommission eine grobe Ueberschreitung der Befugnisse von

„Und seit wie lange erben Sie in solcher Weise?“
„Seit wenigen Wochen erben. Früher lebte ich im Hause des Mr. Drcutt, und verneigte sich leicht gegen den Verteidiger, dessen Schwelger zur häuslichen Stütze und Gesellschaft.“

Mr. Ferris schien den Gegenstand weiter verfolgen zu wollen, befaß sich aber nach einem Blicke auf Drcutt eines anderen und fuhr fort: „Miß Dare, wollen Sie den Gefangenen anblicken und uns sagen, ob Sie ihn kennen?“

Langsam wendete Imogene den Blick vom Distriktsanwalte auf den Gefangenen. Diesmal erwiderte er ihr voll und fest. In einem Tone, der Manfell zusammenzucken ließ, antwortete sie ruhig: „Ja; ich kenne ihn.“

„Wollen Sie uns sagen, seit wie lange Sie ihn kennen und in welcher Weise Sie ihn kennen lernten?“
„Ich sah ihn zum erstenmale vor vier Monaten zu Buffalo im Hause einer Freundin, bei der ich zu Besuche war.“

„Kannten Sie damals seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Mrs. Clemmens?“
„Rein, Sir; erst als ich ihn wiederholt gesehen, erfuhr ich, daß er zu Sibley eine Verwandte habe.“

„Entschuldigen Sie die Frage, Miß Dare, allein es ist für den Gerichtshof von hoher Wichtigkeit zu wissen, ob Mr. Manfell Ihnen seine Schuldigkeit dargebracht.“
„Ja,“ antwortete Imogene nur mit Anstrengung, und ihr bleiches Gesicht überflog tiefe Röte.

„Und — entschuldigen nochmals, Miß Dare — bewahr er sich um Ihre Hand?“

„Ja.“
„Nahmen Sie seine Werbung an?“
„Rein.“

„Wieset Sie ihn zurück?“
„Ich weigerte mich, mich ihm zu verloben.“
„Wann verließen Sie Buffalo, Miß Dare?“
„Am 19. August.“

„In Mr. Manfells Begleitung?“
„Rein, Sir.“

„Schieben Sie von ihm in einer Weise, die annehmen ließ, Sie würden seiner Werbung unter günstigen Umständen Gehör schenken?“

„So war es, denn ich.“
„Erhielten Sie nach Ihrer Rückkehr nach Sibley Briefe von dem Gefangenen?“

„Ja, Sir.“
„Und beantworteten Sie diese Briefe?“
„Ich beantwortete sie.“

„Ich möchte Sie nun fragen, Miß Dare, weshalb Sie des Gefangenen Werbung zurückgewiesen haben, falls der Verteidiger gegen diese Frage keine Einwendung erhebt?“

„Mr. Drcutt erhob sich und erwiderte mit gewalttätiger Fassung ruhig: „Ich möchte keinerlei Hindernis erheben, wenn Sie der Wahrheit nachforschen.“
„So bitte ich Sie zu antworten,“ wendete sich Mr. Ferris an Imogene.

„Ich sagte ihm, daß er nicht in der Lage sei, heiraten zu können,“ erwiderte sie mit klarer Bestimmtheit. „Ich bin ehrgelzig, und da ich damals noch kein schweres Leid erfahren, dachte ich mehr an die soziale Stellung als an das, was den Wert und die Würde eines Mannes ausmacht.“

Sichtlich waren diese W. an den Gefangenen gerichtet; der Ton, in dem sie gesprochen worden, klang selbstsam demütig. Der Gefangene und der Verteidiger, beide erblauten. Des Ersteren Miene trug den Ausdruck der Verzweiflung, jene des Letzteren war furchtbar veräufert.

Mr. Ferris empfand für seinen Freund schmerzliche Teilnahme, allein er mußte fortfahren: „Geben Sie, Miß Dare, dem Gefangenen diese Ihre Gründe für seine Zurückweisung an?“

„Ja.“
„Und was sagte er darauf?“

„Daß auch er ehrgelzig sei und im Leben Erfolge zu erringen hoffe.“

„Und sagte er Ihnen, auf welchem Wege er diese Erfolge zu erringen hoffe?“

„Ja.“
„Nehmen diese Briefe von Ihnen her?“ fragte der Distriktsanwalt.
Imogene nahm das mit einem schwarzen Bande verzierte Päckchen, das er ihr bot, befaß es und antwortete zum ermalte mit unsicherer Stimme: „Ja, ich habe alle diese Briefe geschrieben.“ (Fortsetzung folgt.)

Kriegsvereinen — welche ihren Mitgliedern unter Rückzahlung ihres naturlichen unpollitischen Charakters zur Pflicht gemacht haben, für den Abg. Sanger zu stimmen — für „unerschöpflich“ erklärt habe. Der Antrag wurde von den Kriegsvereinen einstimmig angenommen. Es geht nicht, daß man unendlich so weiter gehen lassen. Es geht nicht, daß derartige privilegierte Vereine, die das Recht hätten, Uniform, Fahnen mit besonderen Emblemen zu tragen u. s. w. politische Agitation treiben dürften. Der vor wenigen Wochen veröffentlichte Entschluß des Berliner Volkspräsidenten an die Kriegsvereine, sie müßten in ihre Statuten die Bestimmung aufnehmen, daß jeder ausgeschlossen werde, der nicht treu zu Kaiser und Reich stehe, werde auch im Abgeordnetenhaus noch zur Sprache gebracht werden. Er behalte sich, indem er heute einen Antrag gestellt habe, einen solchen für eine andere Gelegenheit vor.

Abg. v. Hellmann (son.) will mit Rücksicht darauf, daß der Vorredner keinen Antrag gestellt habe, auf dessen „ademichem“ Entzügen nicht eingehen, sondern den angelegentlichsten Antrag Rieder's abwarten.

Abg. Sanger protestiert, sich im wesentlichen den Ausführungen Rieder's anschließen, gegen den unter befristeter Autorisation geübten Unfang. (Vizepräsident v. Wallerstein erklärt es für unzulässig, von einem unter befristeter Autorisation geübten Unfang zu sprechen.) Rieder, die nur zur Kameradschaftsfrage gegründet seien, dürften nicht zu Abfertigungen dienen. Der Reichstag müsse einmal entscheiden hierzu Stellung nehmen.

Der Antrag der Kommission wird jetzt angenommen. Ferner wird die Wahl des Abg. v. Hagen für gültig erklärt. Bezüglich der Wahlen der Abg. v. Hagen und v. Wallerstein wird die Berufung von Erhebungen beschlossen, und zwar sollen die Erhebungen bezüglich der Wahl Rieder's einen Antrag Spahr gemäß noch auf einige weitere Punkte, als die Kommission vorgeschlagen, angebracht werden.

Betreff der Wahl des Abg. v. Wallerstein hatte der Reichstag schon bei früherer Gelegenheit Ermittelungen beschlossen. Dieser Beschluß wird heute für erledigt erklärt. Montag 1 Uhr: Interpellation Hade über den Bildungsstand der ostpreussischen Refruten; Johann Forteping der Beratung der Gemeindevolle.

Partei-Neuigkeiten.

Der Berliner Stadtvorordnete Voghter hat seine schwabösterreichische Gefängnisfrage in Widerspruch angetreten. — In München regten bei den Wahlen zum Gewerbegericht die sozialistischen Arbeiterkandidaten gegen diejenigen der katolischen Arbeitervereine.

Aus Stadt und Land.

Halle, 14. April.

Eine große öffentliche Volksversammlung hat, wie aus dem Interimsergebnis dieser Nummer ersichtlich, für Mittwochabend der Vertrauensmann Genosse Grothe nach dem „Hofjäger“ einberufen, in welcher zu der Matzeier Stellung genommen werden soll.

Stadtvorordneten-Sitzung vom 13. April. Der stellvertretende Vorsitzende Herr Prof. Ditteneberger eröffnet die Sitzung 4 1/2 Uhr. Das Protokoll der letzten Sitzung wird nach einer kleinen Korrektur leitens der Stadt, Gollas genehmigt und hierauf in die Beratung der Tagesordnung eingetretet, nachdem der Vorsitzende mitgeteilt, daß der erste Gegenstand derselben vom Magistrat zurückgezogen sei und der 9. (letzte) Gegenstand, Aufstellung der Gebote für die Rantine auf dem Hauptplatze des Schladt- und Viehplatzes, bei welcher Bemerkung Restaurateur Aug. Edel zwar ein Verbot von 2750 R. abgegeben habe, jedoch aus Rücksicht auf dessen Vermögensverhältnisse dem zweiten Vierter der Zuschlag zu erteilen leitens des Magistrats empfohlen wurde, von der öffentlichen Verhandlung abgesehen wird. In Punkt 2 der 2. d. Bericht über den Magistrat ist die Anklage für die 2. d. Hofjäger, 1-8, 10-12 und 14 des Statuts pro 1891/92 vorgesehene baulichen Herstellungen zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt worden und empfiehlt letztere. Die Genehmigung erfolgt.

3. Petition, betr. Durchführung der Kleinen Ulrichstraße auf die Dierbachstraße. Ref. Stadtv. Friedrich legt in längerem Vortrag das Projekt, wie es in der Baukommission besprochen wurde, auseinander. Es würde durch die Ausführung des Projekts eine große Abänderung der Straße Steinweg-Weißstraße, ebenso eine solche der Straße Schmeerstraße-Or. Ulrichstraße, hauptsächlich aber eine Entlassung der Großen Ulrichstraße bewirkt; der Verkehr in der Straße, sowie die Bewertung des Güterverkehrs würden gestört und der früher herrschende Verkehr einer der ältesten Stadtteile, der jetzt geschäftlich außerordentlich zurückgegangen sei, wie z. B. in der Großen Klausstraße, würde dadurch gebremst werden. Es sei eine 9 Vierter breite Durchwegung projektiert und zwecks Verbilligung der Kosten eine Ueberbauung des zwischen Or. Klausstraße und Grafenweg belegenen Durchbruchstückes ins Auge gefaßt, in welcher 2 bis 3 Stodwerke für Wohnungen aufgenommen werden könnten. Es wären nur zu erwerben dem nöthigen Teil der Ellenbogenstraße Abzweigte von den Witzschens und Bobelchen Grundstücken, Johann das Jenseitige Grundstück Or. Klausstraße, Ecke Ellenbogenstraße, sowie das Jenseitige Or. Klausstraße und Grafenweg. Die Ausgaben würden betragen: für die Grundstücke Frischs und Jenschs 95 000 und 40 000 R. für die Witzschens Witzs und Dobe 15 000 R. für die Straßenausbau 10 000 R., in Summa 180 000 R. Da nun von den Betreibern bereits 90 000 R. für die Ausführung des Durchbruchs aufgebracht sind, außerdem aber die Bewertung der Grundstücke Frischs und Jenschs 35 000 und 15 000 R. ergeben wird, so würden die Ausgaben abzüglich dieser Einnahmen von 70 000 R. sich auf 90 000 R. beschränken; sollte jedoch der Magistrat eine freie Durchführung (ohne Ueberbauung) vorgehen, dann würde sich die Summe auf 120 000 R. erhöhen. Referent empfiehlt die Petition dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen mit dem Bemerken, daß die Petition dem Magistrat nicht mit dem Bemerken, daß die Petition dem Magistrat nur zur Ermüdung überwiehen würde. Es entspringt sich über die Worte „Berücksichtigung“ und „Erwägung“ eine kleine Debatte, in welcher für und wider gesprochen wird und steht sich Stadtv. Friedrich genügt zu erklären, daß eine Beschränkung der Freiheit des Magistrats, die Ausführung des Projekts betreffend, in seiner Bestimmung der Ueberbauung zur „Berücksichtigung“ nicht enthalten sei. Die Baukommission müßte aber doch irgend welche Erläuterungen mitteilen bei der Empfehlung der Petition machen. Stadtv. Hillmann stellt, nachdem er in familiärer Hinsicht gerade in der Betracht kommenden Gegenstand Klausstraße-Graben ein ungenügendes Zeugnis abgelegt und für den Durchbruch sich erklärt, den Antrag, die Petition zur „Erwägung“ zu übergeben. Dieser Antrag wird angenommen. — 4. Bericht von Ze-

terrazz zwischen Grün- und Dallerstraße an den Zimmermeister D. Hartmann bezugs Bebauung seines Grundstücks Ecke der Friesen- und Grünstraße. Es handelt sich um 49 Quadratmeter. Referenten Stadtv. Hildebrandt und Sachs empfehlen diesen Verkauf zu einem Preise von 26 R. pro Quadratmeter, da der Magistrat denselben Preis für das zur Bebauung des Grundstückes erforderliche Land an die Aupferstraße-Graben-Abtheilung genehmigt hat. Der Verkauf. — 5. Erwägung einer Entschädigung von 80 R. pro Quadratmeter an den Brauereibesitzer Bauer für das von seinem Grundstück auf dem Grundstück 5 zur Kf. Steinstraße beim Ratshausgasse abgetretene Terrain von 20 Quadratmeter. Referenten Stadtv. Schulze I und Sachs empfehlen die Vorgabe. Diefelbe wird angenommen. — 6. Eintragung einer Gehaltskassa für die Lehrer an der höheren Mädchenschule. Ref. Stadtv. Herzfeldt. Der Magistrat beantragt 1. für den Direktor eine Kassa, beginnend mit einem Mindestgehalt von 4500 R. und einem Maximalgehalt von 6300 R., welches durch 3-jährige Zulagen a 300 R. in 18 Jahren erreicht werden soll und soll für den derzeitigen Direktor pro 1. April 1891/92 ein Gehalt von 5100 R. vorgeschlagen werden. Die Finanzkommission empfiehlt einen Maximalgehalt von nur 6000 R. und Eintragung der Kassa erst vom 1. April 1892 ab. — 2. ist beantragt für die akademisch gebildeten Lehrer eine Kassa, nach welcher ein Minimalgehalt von 2700 und ein Maximalgehalt von 4800 R. festgesetzt wird, welches in 21 Dienstjahren bei einer dreijährigen Steigerung von je 300 R. erreicht würde und sollen 3 Lehrern Gehälter von 4200, 3900 und 3000 R. bereits pro April 1891 vorgeschlagen werden. Die Finanzkommission rebuziert das Maximum auf 4500 R. und empfiehlt die Eintragung der Kassa vom 1. April 1892 ab. 3. soll für den Rechenlehrer eine Kassa eingeführt werden, wonach das Mindestgehalt 2500, das Höchstgehalt 3000 R. betragen soll, welches durch dreijährige Zulagen erreicht würde; es sollte auch diesem Lehrer ein Gehalt von 2650 R. schon vom April 1891 ab gezahlt werden. Vier rebuzierte die Finanzkommission das Mindestgehalt auf 2150 R. und sollte das Höchstgehalt nach 15-jährigen Dienstzeit erreicht werden. Der Vorsitzende Stadtv. Ditteneberger betont, daß bei Festlegung der Gehaltskassen die Gehaltsätze bei den anderen höheren Lehranstalten nicht in Wohnungszulagen für Grundbesitzer kommen sollen. Diefelbe erklärt sich einverstanden mit den Bestimmungen, empfiehlt die Bewilligung der Gehaltskassierung an die akadem. Lehrer schon vom April 1891 ab und giebt dem Magistrat schuld, die Angelegenheit verschleppt zu haben. Nachdem mehrere Redner für die Zahlung der Gehaltskassierungen nach den Stellen bereits vom April 1891 ab gesprochen, wird die Kassa für den Direktor nach dem Finanzkommissionsantrag angenommen; die Kassa für die wissenschaftlichen Lehrer auf 2700 bis 4500 R., in 3-jährige Stufen innerhalb 18 Jahren erreichbar dem Antrag Ditteneberger gemäß angenommen; die Kassa für den Rechenlehrer laut Antrag der Finanzkommission mit 2150 bis 3000 R. angenommen. Ferner wurde die Bewilligung der Gehaltskassa schon vom April 1891 ab für alle 3 Kategorien beschlossen. Erörterter hierzu sind 1375 R., welche aus dem Dispositionsfonds zu entnehmen sind. — 7. Die Genehmigung zur Annahme des Angebotes des Schuhmachers A. Wetterling, Geißstraße 37/38, für das von ihm zu erwerbende Straßenland von 2,96 Quadratmeter mit 145 R. pro Quadratmeter wird vom Magistrat nachgelehrt. Ref. Stadtv. Steinhauf sowie Korref. Stadtv. Apel empfehlen diesen Antrag; derselbe wird angenommen. — 8. Es liegt die Rechnung über den Landweh-Verkehrs-Einkaufsstellenprose pro 1890 zur Entlastung vor. Ref. Stadtv. Steinhauf. Diefelbe enthält in Summa 4458 68 R. in Ausgabe 4458 68 R., es verbleiben als Bestand 2,83 R. Die Rechnung ist für richtig befunden. Die Entlastung wird empfohlen und von der Versammlung angenommen.

Stadtheater. Da Fräulein Probst wegen Unpäßlichkeit ihr heutiges Auftreten abgesetzt hat, so kann die Oper „Wignon“ nicht gegeben werden. Dafür geht die Reister'sche Oper „Der Rattenfänger von Hameln“ mit Herrn Demuth in der Titelrolle zum Besten der Pensionisten heute in Szene.

Wittwens. Wie die hiesigen Blätter gleichlautend melden, ist dem Militär der hiesigen Garnison der Befehl von „Freibergs Garten“, der bemehlen vor einigen Wochen verboten wurde, dieser Tage wieder gestattet worden.

Arbeiterbewegung.

Halle, 12. April. Am Sonntag fand in Sanow's Restaurant eine ziemlich gut besuchte Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Dreher und Bergungsleute statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Wahl eines 2. Vorsitzenden wurde Gen. Schulz gewählt. Das Referat über den Halle, sowie das Betragen des früheren 2. Vorsitzenden wurde einer abfälligen Kritik unterzogen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute in Sanow's Restaurant tagende Mitgliederversammlung erklärt die Handlungsweise des früheren 2. Vorsitzenden, Hermann Thiele, für unwürdig und beschuldigend, wenn er nicht bald seinen Verpflichtungen in finanzieller Beziehung einigen Personen gegenüber nachkommt, wenn er ferner die schon den Verdächtigungen, welche er gegen frühere Vorstandmitglieder ausgesprochen hat, nicht bald zurücknimmt, das Treiben des v. Hermann Thiele in dem hiesigen „Vollblatt“ und der „Metallarbeiter-Zeitung“ bekannnt zu geben.“ Der Antrag, eine Arbeits-Nachrichtliste in Sanow's Restaurant, Steinweg 13, anzubringen, um den Genossen eine Erleichterung des Arbeitsfindens zu verschaffen, wurde angenommen. Nach Erlebigung verschiedener Fragen wurde beschlossen, daß die Genossen sich zur Matzeier am Sonntag des 3. Mai früh 7 Uhr sammeln sollten, um in möglichst großer Anzahl von dort nach dem „Hofjäger“ zu marschieren. Ferner wurde auf die nächste, am 26. April stattfindende Versammlung, in welcher der Schriftführer aus Halle aus Berlin einen Vortrag über die materialistische Gesellschaftsauffassung halten wird, aufmerksam gemacht. Nachdem noch zum schließlichen Annehmen des „Vollblatt“ aufgefodert worden war, wurde die Versammlung um 11 1/2 Uhr geschlossen.

Halle, 12. April. Am Sonntag den 11. d. Mts. fand im „Schloß Rabelberg“ eine Mitglieder-Versammlung der Former und verbanden Berufsvereine statt mit der Tagesordnung: 1. Bedeutung der Matzeier, 2. Beschließens, 3. Fragestufen. Zum 1. Punkt führte der Vorsitzende, Augustus, aus, daß der internationale Arbeiter-Kongress zu Paris beschließen hätte, zur Anerkennung des achtstündigen Arbeitstages einen Weltkongress am 1. Juli in Berlin einzuberufen. Auf dem Weltkongress sind von vielen Seiten die Durchföhrung eines achtstündigen Arbeitstages für unmöglich gehalten wurde, so wie es auf England hin, welches die geringste Arbeitszeit hat und dabei am fortzunehmenden ist, weiter auf Frankreich. In England sei schon der Jahren ein achtstündiger Normalarbeitstag eingeföhrt, aber von dem Kapital wieder niedergedrückt worden. Ein Fabrikinspektor in Hessen habe statthlich nach-

getrieben, daß in seinem Bezirk 13-16 Stunden täglich gearbeitet würde, und das könne doch zu nichts Gutem führen, das beweisen die vielen Arbeitslosen, welche in den Städten und auf den Landstrassen herumlungern, die doch gern arbeiten würden, wenn sie Arbeit bekommen könnten; und daß eine lange Arbeitszeit schädlich ist für Körper und Geist beweisen z. B. auch die Verzerrungen in Deutschland, wo doch die Beschäftigten den ungeringen Lohn für sich die Prozentzahl der zum Militärdienst Tauglichen von Jahr zu Jahr sinken, und das liegt doch nur an der Ausbeutung der Jugend, an langer Arbeitszeit und schlechter Nahrung. Da würde ein achtstündiger Arbeitstag möglich aber Volkswohl verhandelt, so z. B. Arbeiterzuschlag, ein Trunfstückgehalt, aber alles ist für und von keinem Nutzen, darum könnte und müßte ein jeder, welcher die Interessen des Volkes im Auge hat, den achtstündigen Normalarbeitstag begrüßen und sich anschließen an der am 3. Mai stattfindenden Demonstration. Hierzu führt Herr Wad noch an, daß der Pariser Beschluß, den 1. Mai zu einem Feiertage zu machen, sich als nicht praktisch bewiesen hätte. Das zeigen die vielen Arbeitseinstellungen in Berlin und an anderen Orten, welche sehr viel Opfer gekostet hätten, darum ist jetzt der erste Mai-Donnerstag zur Demonstration beschloffen worden, somit in diesem Jahre der 3. Mai festgesetzt. 2. Punkt: „Beschließens“ wurde angeführt, das 26 durchgeführte Kollegen Unterföhrung erhalten hätten und hütte sich eine neue Kommission von 6 Mann freiwillig zur Kontrollföhrung gemeldet. Bei Punkt „Fragestufen“ wurden 4 Fragen im Interesse der Verarmlichen befragt und erledigt. Zum Schluß wurde noch angeführt, daß das Verhalten der Kollegen bei der Bewegung der Witzschens zu tabeln sei, indem die geliebten Witzschens nicht pünktlich zum Zeit gar nicht zurückgeliefert werden. Ferner wurde der Vorstand ersucht, die Restanten zu mahnen event. auszuschießen.

Sonntag, 12. April. Die heute hier stattgefundene von 3000 Bergleuten besuchte Versammlung erklärte sich in einer Resolution mit den Ausführungen ihrer Delegierten zum Pariser Kongress einverstanden und gelobte, ihrer Führerschaft treu zu folgen. Sämtliche Redner sprachen sich gegen einen augenblicklichen Streik aus, indem sie erklärten, daß die heutige Lage der Industrie, sowie die großen Kohlenvorräte für einen Ausbruch nicht günstig seien, ein solcher müßte vollständig unvorberet. Ein Williger dagegen bei dem Vorherrschen der heftigsten Regente bei einem etwaigen Streik. In letztgedachtem Falle sollen sich die deutschen Arbeitervereinigungen verpflichten, keine Kohlen nach Belgien zu liefern, widrigenfalls auch die deutschen Bergleute zum Streik übergehen würden. Der Führerschaft soll unbedingt Gehorsam geleistet werden. Die Niederlegung eines Kränzes an dem Grabe der Pariser Kommunisten durch die deutschen Delegierten wurde gut geheißen. — Den gleichen Verlauf nahmen die andern gebrühen Bergarbeiterversammlungen im ganzen Industriebezirk.

Freitag, 9. April. Von hier aus wird von Martin Segh, Vertrauensmann der Metallarbeiter, vor der von Franz Dietrich-Panburg erlassenen Einladung zu einem internationalen Metallarbeiter-Kongress im August d. J. gewarnt, da davon dem Berliner Kongress gewöhnlich Vertrauensmännern ebenfalls bekannt ist, wie von einer zu Othen in Bismarck stattgefundene internationalen Konferenz der Schmiede, Schlosser und Maschinenbauer, welche den erwähnten Kongress beschloffen haben soll.

Paris, 13. April. In ganz Frankreich dürften am 1. Mai zweihundert Industrie-Städte feiern. Die Arbeiter dieser Städte haben beschloffen, nur Demonstrationen freilich der dort vorgezogen, es beschließen nur für Paris Bestürzungen. (Warum in Paris?)

Madrid, 13. April. Die Zimmerleute und Bauhandwerker beschloffen in ihren gebrühen Versammlungen, an einem allgemeinen Ausstande nicht teilnehmen zu wollen, dagegen am 1. Mai Kundgebungen zu veranstalten. — Die Verarmlichen der Metallarbeiter in Barcelona nahmen einen schließlichen Beschluß. Die Gewerkschaft mußte einschreiten und strenge Verfügungen vorsehmen.

London, 12. April. Die hier mit einem Streik drohenden Witzschens befanden in verschiedenen Versammlungen auf ihren Forderungen. Es ist schon ein allgemeiner Streik der Londoner Arbeiter in Aussicht gesehen.

Lustige Gae.

Im Gerichtssaal. Vorsitzender: „Erklären Sie mir, Angeklagter, wie Sie es ermöglicht haben, einen Verhör im Gewicht von 300 Ritogramm aus dem Bureau fortzuführen?“ — Angeklagter: „Herr Gerichtshof, es ist ganz überflüssig, Ihnen das zu erklären, denn nachmachen wird mir's keiner von Ihnen.“

In einem Pariser Kunststuckbureau erklärt ein Herr: „Zu wünsch nach Wostan zu reisen.“ — Beantw.: „Ja Herrde, zu Fuß oder zu Seelen.“

Stadttheater zu Halle a. S.

Donnerstag den 14. April 1891.
Sonder-Vorstellung.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.
Der Rattenfänger von Hameln.
Große Oper in 5 Akten von Friedrich Hoffmann.
Krafft von Bittor v. Reifer.

Wittwens den 15. April 1891.

Die Meistersinger von Nürnberg.

Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Personen:
Hans Sachs, Schuster
Hans Folger, Goldschmid
Kunz Vogelknecht, Spengler
Fritz Knecht, Stadtschreiber
Fritz Rotner, Wäber
Walther von, Hainiger
Ulrich Hühner, Würger
Augustin Dier, Schneider
Hermann Meier, Schmied
Hans Folger, Strumpfwirter
Hans Folger, Kupferstecher
Walther von Etzling, ein junger Ritter aus Franken
David, Sachsens Lehrling
Hans Schöpfung a. S.
Hans Keller.
Hermann Koch.
Franz König.
Hermann Bachmann.
Johann Zimmermann.
Valentin Sankel.
Gäfar Strauß.
Franz Schuber.
Wilhelm Schumm.
Konrad Dralle.
Gustav Stäben.
Rari Brinmann.

Ges. Pogner's Tochter Clementine Fleischer.
Magdalena, Coas Kanne Klara Kaminsh.
Ein Nachwächter Edmund Dof.
 Nürnberg um die Mitte des 16. Jahrhunderts.
 Der erste Auszug spielt in der Katharinenkirche zu Nürnberg, der zweite in der Straße vor den Häusern Pogner und Sachs, die dritte Hälfte des dritten in Hans Sachsens Werkstatt, die vierte Hälfte auf einem freien Wiesenplan, durchschlingend von der Peggau, im ferneren Hintergrunde die Stadt Nürnberg.
 Nach jedem Akt 20 Minuten Pause.
Schluss des Spielabmitts.
Ständesam. (13. Nachrichten.
Halle. 13. April.
Aufgeboten: Der Landwirt Wilhelm Alberti und Magdalena Schmidt (Dorotheenstr. 8 und 14). Der Handarbeiter Lorenz Janowski und Genoveva Kadarsta (Thorstr. 26 und Bollberg). Der Fabrikbesitzer Ernst Hampe und Helma Wepphal (Halle und Jagd). Der Universitäts-Professor Dr. jur. Heinrich Laßig und Sibilla Nadermacher (Halle und Jagd).

Verheirathungen: Der Kaufmann Julius Michaelis und Hedwig Gahn (Berlin und Große Ulrichstr. 4). Der Handarbeiter Friedrich Schwan und Pauline Junge (Ludwigstr. 6). Der Maurer Adolf Himmel und Auguste Gotsche (Meißelstr. 22 und Dammendorf).
Geboren: Dem Dr. phil. Heinrich von Degen eine T., Johanna Elisabeth Emilie (Wilhelmstr. 15). Dem Zimmermann Franz Kräbner eine T., Anna Margarethe (Girtenstraße 12). Dem Schlossermeister Karl Pointis ein S., Karl Paul Heinrich (Germarstraße 7). Dem Fabrikarbeiter Ferdinand Dietrich eine T., Auguste Emma (Barthstraße 21). Dem Kassierer Otto Bräutigam eine T., Elise Maria (Wühlgraben 2 b). Dem Barbier Ferdinand Jädel eine T., Elise Klara (Steinweg 23). Dem Dienstmann Karl Lorenz ein S., Gustav Adolf (Kaiswerder 3). Der Schuhmachermeister Robert Langrod ein S., Albert Bruno Wilhelm (Meißelstr. 21). Dem Dampfheuerants-Assistenten Wilhelm Jösel ein S., Fritz Georg (Martinsgasse 25). Dem Schlossermeister Adolf Schneider ein S., Wilhelm Adolf Ernst (Meißelstr. 7). Dem Goldschmied Karl Eggenberg eine T., Ottilie Wanda (Rücherstraße 3). Dem Klempner Gustav Weidig ein S., Heinrich Ernst (Markt 15).

Dem Zimmermann Emil Erler ein S., Wilhelm Friedrich (Hölzbergweg 30). Dem Handarbeiter Andreus Weich eine T., Wilhelmine Maria (Hölzbergweg 26). Dem Oberfeinler Paul Jwanzig eine T., Gertrud Emma (Georgstraße 2a). Dem Handarbeiter Robert Sänge ein S., (Ludwigstraße 11). Dem Buchbinder Richard Kühn ein S., Heinrich Maria Richard (Springerstraße 26). Dem Hausdiener Albert Becker ein S., Wilhelm Albert (Rücherstraße 9).
Gestorben: Des prakt. Arzt Franz Wilhelm Kurtz Ehefrau, Hermine geb. Schilling, 69 J. (Kleine Ulrichstraße 27 a). Des vord. Postkassiers Gottlob Weisinger Ehefrau, Marie geb. Schulz, 64 J. (Klinik). Die Witwe Henriette Janowski geb. Hoff, 78 J. (Dorotheenstr. 2). Die Witwe Henriette Weidig geb. Voigt, 62 J. (Dionysienhaus). Des Malermeisters Heinrich Vertbold S. Oswald Richard Robert Heinrich, 16 J. (Meißelstr. 16). Des Kriegerdieners Ludwig Rietz T. Margarethe Marie, 2 J. (An der Marienkirche 1). Der Kellerer Otto Ditt, 30 J. (Klinik). Auguste Jander, 60 J. (Siedelhaus). Des Handarbeiters Robert Stolze S., 13 Stunden (Ludwigstraße 11). Emilie Grise, 28 J. (Klinik). Eine uneheliche T.

Ph. Liebenthal & Co.
 in allen Vereinsfarben. [836] Untere Leipzig-Strasse 103.

Große öffentliche Volks-Versammlung

im Saale des „Hofjäger“
 am Mittwoch den 15. April abends 8 1/2 Uhr.
 Tages-Ordnung:
Die Vorbereitungen zur Malfeyer.

Um zahlreiches Erscheinen aller Arbeiter und Genossen bittet Der Vertrauensmann: **Wilh. Grothe.**

Durch die **Volksbuchhandlung** (Expedition des „Volksblattes“, große Ulrichstraße 17, Eingang Hölzberggasse) ist zu beziehen:
Internationale Bibliotek, II. Serie, 4. Bb.
Der Mensch und seine Rassen.
 Von Dr. Bernhard Langkavöl.
 Mit 4 Chromolithen (Menschenaffen), 40 Holzbildern und über 200 in den Text gedruckten Illustrationen.
 Komplett in ca. 22 Lieferungen. Preis pro Heft 20 Pf.

Adolph Albrecht

große Brauhausgasse 16, 1 Tr.
 empfiehlt sich zur
Anfertigung guttührender Herrengarderoben.
 Große Auswahl in modernen Stoffen.
 Hoche Bedienung. Solide Preise.

Guido Pickert

praktizierender und geprüfter Vertreter der arzneilosen Heilweise
 große Steinstrasse 49 II.
 Behandlung Kranker jeder Art nach den Grundgesetzen der giftfreien Heilweise. Beratungen in 206
 Sprechzeit: Täglich von 9—11 Uhr, für notorisch Arme täglich von 11—12 Uhr.
 Einrichtung für Dampf- und Banneneinbeiz (sowie für Einpadungen, Douche etc. (neuester und bewährtester Konstruktion) im Hause. Beheizt tägl. für Herren von 9—11 Uhr, Damen 2—4 Uhr.

Zur Beachtung für Halle und Umgegend.

6 Semester in Senftenberg'scher Anatomie Frankfurt a. M., 10 Jahre in der v. Bokmann'schen Klinik, so vorbereitet, habe ich meine praktische und theoretische Thätigkeit für **Naturheilunde, Massage und arzneilose Heilweise** in Chemnitz beendet, geprüft durch die Herren Stabsarzt a. D. Dr. Winkelnbach, Leiter der v. Zimmermann'schen Naturheilanstalt Chemnitz und Sanitätsrat Dr. Meyner, Befehliger des Albertbades (für letzteren Herrn habe ich 1/2 Jahr Kranke besucht und behandelt) empfiehlt sich Unterzeichneter als **praktischer Vertreter der arzneilosen Heilweise.**
 Mit Hochachtung geliebt ergebend [810]
Friedrich Köhler, Schwefelstraße 30, 1 Tr.
 Sprechzeit von 9—11 Uhr. — Für Arme von 11—12 Uhr.



A. Pfeifer,
 Mechaniker,
 Halle, II. Sandberg 20 I.
 Nähmaschinen-Handlung,
 Reparatur-Werkstatt.
Erzachteile,
 Nadeln, etc. etc.

Heinrich Oertel, Klempnermeister,
 Gelsternstrasse 21, [845]
 empfiehlt Hänge, Tisch- und Wandlampen, sowie alle Arten Leuchte und Cylinder, Guss- und Säugengeräte.
Bestes Petroleum per Liter 22 Pf.
 Reparaturen billigst.

Alfred Bechmann,
 Zigarren- und Tabak-Handlung
 57 Geißestraße 57.

Empfehle als besonders preiswert: [847]
 Nr. 2 à Stück 4 S.,
 „ 6 „ „ 5 „ (Holländer),
 „ 25 „ „ 5 „
 „ 82 „ „ 6 „

Ein in gutem Zustande erhaltenes Sopha wird zu kaufen gesucht. Höhere Kaufsumme erstelt die Expedition dieses Blattes. [888]

Ein vollständiges Gatterwerkzeug ist billig zu verkaufen. Offerten erbitte unter A. F. in der Expedition dieses Blattes.

Sie thun am besten,
 wenn Sie sich zum bevorstehenden **Pfingstfeste,** ohne viele Ausgaben zu haben, hochlegant und dabei **Billig** einkleben wollen, wenn Sie sich nach **obere Leipzigerstraße No. 44** bemühen.
 Dasselbst bekommen Sie für 12 Mark
1 hochleganten Saison-Jack-Anzug für 16 Mark
1 sehr modernen Promenaden-Anzug für 18 Mark
1 guten Reise-Anzug für 21 Mark
1 schönen Ball-Anzug für 24 Mark
1 wirklich ganz hochfeinen Mode-Stoff-Anzug für 30 bis 36 Mark
1 feinen feinen Braut-Anzug für 8, 10, 15 bis 21 Mark
1 Sommer-Valetot für 6 Mark
1 Paar prima Sonntags-Stiefel für 5 Mark
1 Paar genagelte Herren-Gummizugschuhe, Lederschuhen, Holz- und Reiflocher, Regulatoren, Nadeln, etc. etc., Güte und Wägen saunen billig
44 Leipzigerstraße 44, Renners
 Ertes halbesches Ein- und Verkauf-Geschäft.
 Auf Firma bitte zu achten.

Wer sparen will, bestelle Käse:
 Best. Holl. Käse à Centner 24.—
 Best. Schweizer Käse à Centner 28.—
 Best. Schweizer Käse à Centner 30.—
 als hier gegen Rechnung empfangen
Julius Wormer, Klempnerstr. 11
 10 Pfund-Preise: 4 3/40 und 4 3/30
 und 4 1/2 — per Pfund.

Zum 3. Mai 1891.
Schliffe und Kravatten
 mit Bild und Monogram von **Marx und Lassalle**
 sowie jedes andere Muster von **Kravatten u. Seidentüchern** ferner **festabrechen**
 mit Bild und Monogram verfertigt die **Kravattenfabrik von Fr. Karl Wesch in Orefeld.**
 Probefendungen von 3, 5 und 10 Rf. Bestellungen umgehend erbeten. Versandt gegen Nachnahme oder vorh. Einzahlung des Betrages.
 NB. Da zwei hiesige Kravatten-Fabrikanten, die zu unsern erbitterten Gegnern gehören, sich nicht entschieden haben, ebenfalls obige Artikel mit Bild und Monogram von Marx und Lassalle in den Handel zu bringen, so bitte ich genau auf Firma zu achten. D. K.

Geschäfts-Eröffnung.
 Allen Freunden, Nachbarn und Genossen die ergebene Anzeige, daß ich am 12. April **Liebenaunerstraße 11** ein **Viktualien-Geschäft** nebst **Flaschenbierhandlung** eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.
F. Wick.

Gasthof zum Kronprinz
 Giebichenstein.
 Heute Mittwoch Schlagschiff, wozu freundlich einladet [842]
 Witwe **Wehle.**
 Jeden Abend Kartoffeln und marinierten Hering, Portion 20 Pfg., Lagerbier, Seidel 10 Pfg. empfiehlt [818]
Bolsa, großer Sandberg 14, neben der alten Kaserne.

Ein- und elegante Damenkleider
 fertigt an **Frau Eicke,**
 Wolfshäufel, Ecke der Wörmlitzerstr.

E. g. erh. Kinderwagen 1. vert. Ludwigstr. 6, I.
Wohnung und Werkstatt
 für alle Branchen pass. 1. verm. Seydlitzstr. 1.
 Amstündige Schlafstelle
 offen [841] Meißelstr. 22 Hof 1 Tr. I.